

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 40

Artikel: Naturschutz

Autor: F.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat auf seiner Leier freudigere Töne angeschlagen. Er sieht das versöhnliche Licht, das durch diese Feier der Natur leuchtet. Wenn die Blätter lautlos fallen, an sonnigen Halden der Wein der Lese entgegenreift, da ladet er uns alle zu einem zukunftsrohen Gelage.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Und geht es draußen noch so toll,
Unchristlich oder christlich,
Ist doch die Welt, die schöne Welt,
So gänlich unverwüstlich!

Und wimmert einmal auch das Herz,
Stoß an und lasz es klingen!
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz
Ist gar nicht umzubringen.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden.

Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Veilchen.

Die blauen Tage brechen an;
Und ehe sie zerfließen!
Wir wollen sie, mein wälderer Freund,
Genießen, ja genießen!

Aber einmal kommt doch der trübe Tag. Die Sonne weicht und frostige Röhle umfängt uns. Da werden müde Seelen mutlos und matt, da schleichen Gespenster des Trübsinns umher. Sie machen das Leben schwer, sie lähmen die Tatkraft, die bannen die Freude und wie ein dunkler Vorhang stehen die Wolken vor der Zuversicht. Dann sind auf einmal auch die Stürme da. Der Regen peitscht an die Scheiben und die Erde friert. Das ist die Zeit, wo Bruno Wille, der Mystiker und Träumer, uns vom Novembersturm erzählt. Wir sehen seinen schwarzen Reiter.

Wie düstere Pilger die Wolken zieh'n
Vorüber, vorüber.
Wirbelnd des Wildbachs Wellen flieh'n
Vorüber.

Da wirft du die Morgenfanfare blasen,
Mein Heiland, vorüber:
„Träumer, nun ist dein Reiten und Rasen
Vorüber!“

Nur immer ins Weite langte dein Hasten;
Vorüber, vorüber!
So ward dein Leben ein einziger Fasten,
Vorüber.

Was du im Weiten nicht fandest, die Ruhe,
Vorüber, vorüber!
Hat Raum genug in der schwarzen Truhe,
Vorüber.

Und heftiger heulen die Stürme und wilder prasselt der Regen ... und einsamer wird es im Herzen. Da heißt es stark sein.

Auf stöhnender Höhe fiddelt der Sturm
Heulende, düstere Balladen;
Es schnaubt sein Odem, nebelfeucht
Von nordischen Gestaden.

So trübe der Himmel, als wär's schon zu spät.
Die Wolken pilgern traurig.
Im Strudel taumelt verkommenes Laub
Um Baumgerippe so schaurig.

Ein letztes Blättchen am Dornenstrauch
Frößtelt in starrem Weh ...
O mach ein Ende, Novembersturm,
Deck zu, du wogender Schnee!

Erst in diesen Tagen fühlen wir die Einsamkeit so tief und abgrundlos. Erst jetzt wird uns die Gewissheit, wie einsam wir alle im Leben sind. Aber diese Tage führen uns zur Wandlung, zum Zurechtfinden und zu den letzten Dingen des Daseins. Wir lernen zu lächeln. Nicht das Lächeln des stummen Verzichts auf alles, was man einst so lieb gewann, was man als Höchstes pries und das uns, weil nichts auf Erden bleibend ist, entfloß. Es ist das Lächeln der Resignation. Aber nicht der verbitterten, sondern der weisen, nicht der gehässigen, sondern der gütigen. Denn in ihr liegt das Hoffen und die Zuversicht, der Glaube an den wahren Sinn des Lebens. Sie allein kann uns den Seelenfrieden wieder geben. Möge deshalb Hermann Hesse mit seinem unvergänglichen Lied diese kleine Betrachtung schließen:

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war;
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentzinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein!

Naturschutz.

Wenn der „Schweizerische Bund für Naturschutz“ (S. B. N.) nicht bestünde, so müßte man ihn sofort gründen und in Tätigkeit setzen. Aber glücklicherweise besteht er schon seit Jahren; er hat schon viel Gutes geschaffen und schüttet sich an, seine schützende Wirksamkeit noch erheblich zu erweitern. Denn er ist stark und finanziert durch die große Zahl seiner Mitglieder und durch die Gunst von Bundes- und Kantonsbehörden und die zunehmende Zahl derer, die seine Bestrebungen unterstützen. Er will aber noch mehr; er will Volksache werden und verdient die nachdrückliche Unterstützung von Schule und Presse.

Welches sind denn seine Zwecke und Bestrebungen? Dieser Bund will nicht nur die wildwachsende Tier- und Pflanzenwelt unseres Landes, sondern auch die schönen Landschaftsbilder schützen; er will im gesamten Schweizervolke eine Gesinnung großziehen, die Albert Schweizer mit den Worten „Ehrfurcht vor dem Leben“ bezeichnet. Schutz vor zweckloser Zerstörung der wehrlosen Pflanzen, die unsere Berge und Täler beleben und zieren, Schutz der Tierwelt vor Misshandlung, die Bivisektion inbegriffen, und Abwehr gegen Entstellung der Landschaften durch proßige Hotelhäuser, schreiende Reklametafeln, durch Beseitigung schöner Bäume und durch Geschmacklosigkeiten aller Art.

Die umfangreiche Tätigkeit des S. B. N. zeigt sich in der Aufzählung seiner Leistungen, von denen als bedeutsame zu nennen sind die Schaffung des Nationalparks im Engadin, die Reservation des großartigen Aletschwaldes im Wallis, eines Naturdenkmals von überwältigender

Schönheit. „Der ehemals wilde reiche Aletschwald ist heute, wie übrigens das ganze Oberwallis, so gut wie leer geschossen.“ Der S. B. N. bemüht sich unter Mitwirkung des Grimselwerkes darum, das Grimselgebiet zu einer Reservation für Tiere und Pflanzen zu machen, ebenso das wilde Scalärtal in der Nähe von Chur.

Außer den großen, genannten und nichtgenannten Werken und Projekten, die natürlich auch große Geldaufwendungen erfordern, ist eine große Zahl von Reservaten zum Schutz des Waldes, einzelnstehender Bäume, der Bögel, unter Mitwirkung des Bundes für Naturschutz oder durch kleinere Verbände erhalten worden, geschützt durch gesetzliche Erlasse kantonaler Behörden. Darunter sind hervorzuheben unter anderen zu nennen das Naturschutzgebiet von Gwatt am untern Ende des Thunersees, der Uferschutz des Bieler-, Thuner- und Brienzersees, der Alpengarten auf der Schynigen Platte u. a. m.

Die Unterrichtsdirektionen mehrerer Kantone, darunter die bernische, haben auf Anregung des S. B. N. für die Schulen einen Naturschutstag angeordnet, der von diesen unter großer Fröhlichkeit mit heimatschützlicher Arbeit verbracht wird. Der Naturschutzbund arbeitet mit Nachdruck daran, für die Idee des Naturschutzes in ihren vielfachen Auswirkungen die Jugend zu gewinnen, ein Grundsatz von erzieherischer Bedeutung. Er hat bei der Lehrerhaft Verständnis gefunden und zeigt vielfach schon erfreuliche Früchte im Unterricht und in willigem Entgegenkommen der Kinder. Die Bewegung wächst unter Alten und Jungen, und unsere Heimat ist es wert, daß wir ihre Schönheiten anerkennen und ehren. Täten wir es nicht, so stünden wir läßlich hinter unsren Nachbarn zurück, deren viele uns zuvor gekommen sind in amtlicher und freiwilliger Pflege ihrer Naturschönheiten. Sollten wir im berühmten Alpengarten Europas hinter ihnen zurückstehen!

F. B.



Partie aus dem Nationalpark.

Phot. Feuerstein Davos.

es fehle an manchem notwendigen Artikel, und aus diesem Grunde seien Butter und Eier, Fleisch und Milch in den Großstädten für gewisse Klassen unerschwinglich geworden. Wie reimt sich das mit Darrés Ausführungen, von deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit so unendlich viel für die weitere Entwicklung Deutschlands abhängt?

Man kann zunächst sagen, daß man Darré gar nicht anzuzweifeln braucht. Die Mindereinfuhr von Nahrungsmittern erklärt glatt das Steigen der Preise — ohne Einfluß der Börse — und die damit zusammenhängende Not in den Städten. Das Land bringt eben nur gerade so und so viel hervor, und diese Quantität langt nur zu einer Mangelversorgung, auch bei den besten Ernten, wobei die Landwirtschaft infolge Preissteigerungen sehr gut fährt, die übrige Bevölkerung jedoch die Kosten trägt. So obenhin wird also der Segen des neuen Regimes für die den Markt beliefernde Landwirtschaft leicht bewiesen sein.

Frage ist nur, ob die Städte diesen Zustand aushalten. Und ob die Bauern, wenn sie einmal die nötigen Einnahmen aus den verteuerten Produkten gezogen haben, gewillt sind, weiterhin zu verkaufen, oder ob sich die Regierung damit begnügen kann, auf die Verkaufswilligkeit der Bauern zu warten. Aus gewissen Gegenden kommen nun Nachrichten, die bedenklich klingen. Von der allmächtigen Partei aus wird den Bauern eine Ablieferungspflicht zu Zwangspreisen auferlegt, die bedenklich an die einstigen sovietrussischen „Requisitionen“ durch die „Rote Armee“ erinnert. In Deutsch-Schleswig z. B. soll es laut holländischen Nachrichten zu einer Revolte widerstrebender Bauern gekommen sein, bei welcher die Waffen der S. S. entschieden. Und anderswoher tönt es verdächtig nach passivem Widerstand des nach Darré „nicht mehr verzweifelten“ Landvolkes.

Die Entscheidung liegt jedoch bei den Städten, und die sind nur imstande, den Bauern die verteuerten Vorräte abzukaufen, wenn die Industrien laufen. Und zwar handelt es sich darum, die für den Inlandmarkt arbeitenden Betriebe vor allem zu stärken. Werden nun die begünstigten Bauern — (oder die mit Zwangspreisen ausgepowerten Bauern — je nachdem!) das kaufen, was das Ausland weniger kauft? Schicksalsfrage! Wir wissen,

Rundschau.

Zum deutschen Erntedankfest.

500,000 deutsche Landwirte haben sich laut den offiziellen Meldungen am letzten Sonntag am Büdenberg bei Büdberg versammelt und den Reden Hitlers und Darrés gelauscht, und weiterhin vernahmen durch den Rundfunk alle Deutschen dieselben Worte. Was die weitere Welt sachlich interessiert, das ist Darrés Hinweis auf die verminderter Nahrungsmitteleinfuhr. Von 5 Milliarden ging sie auf eine zurück, und die Entwicklung soll so weit gehen, daß womöglich auch diese eine Milliarde noch verschwinden soll. Dazu belehrte Darré Deutschland, daß die Einflüsse der Börse auf die Preisgestaltung für Lebensmittel ausgeschaltet seien, so daß in diesem Punkte eine normale Bezahlung des Produzenten Gesetz werden müsse.

Andere, ebenfalls aus deutscher Quelle stammende Nachrichten über die Nahrungsmittelversorgung wollen wissen,